

<b>Zeitschrift:</b>	Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
<b>Herausgeber:</b>	Pestalozzigesellschaft Zürich
<b>Band:</b>	9 (1905-1906)
<b>Heft:</b>	5
 <b>Artikel:</b>	Neue Gedichte von Meinrad Lienert
<b>Autor:</b>	Lienert, Meinrad
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-662592">https://doi.org/10.5169/seals-662592</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Neue Gedichte von Meinrad Lienert.

### Hochsigzt.

Nu alemol, wänn's Lanzig wird,  
Fot's Buechelaub a trybe.  
Dr Gugger rüeft sym Schatz: Guggu!  
Das heift uf dütch: Du Liebi du,  
I mein, 's wär Zyt zuem wybe!

Drno ist als äs wie verhäxt!  
Zäntume rüeft's im Gspüsli.  
Keis Chäferli ist üch se chly,  
Ues sait: Wer wett do ledig sy, —  
Es planggt eim gar se grüsli.

Marieli säg, wie isch au dir?  
Eh du, wie chäst au froge;  
Los, 's finkli rüeft: 's ist Zyt, 's ist Zyt!  
Und d'Wält ist volle Hochsiglüt, —  
Chum Schatz, mr wend's au woge!

### Dr gleitig<sup>1</sup> Schuehmacher.

's Marannli lauft zum Schuehni:  
Schuehmacher, mach mr Schueh!  
I sött i d'Stadt go diene,  
Barbeinig isch nüd z'tue.  
Dr Schuehni hät keis Läder:  
Se beit bis Mitti Mai!  
Dä hät my Geiß äs Giži,  
Dä holi Läder hei.

Dr Mai ist lang scho ume,  
Die Geiß, sie gitzed nüd.  
Dr Schuehni hät keis Läder,  
Kei Schuehli 's Chind bis hüt.  
Und bis das Geißli gitzed,  
Dr Schuehni Läder chauft, —  
Isch mügli, as 's Marannli  
Barfueß i Himmel lauft.

<sup>1</sup> rasche.

### Nachtbuebesiedli.

Ues're Nochber Wändel  
Ist ä ryche Ma,  
Hät ä Geiß am Bare  
Und zwei Hore dra.  
I dr Hüehnderchrüze,  
Tuet ä Güggel sitze.  
Tüend em jo nüd z'leid!  
Vilicht är lait.

Uesri Nochbri Zille  
Ist en fryni frau;  
Gseht nu ohni Brille,  
Was si nüd sött au.  
Aer ist Herr und Meister,  
Weder blöiz nüd eister,  
Sy ist müslifill, —  
Wänn si will.

Uesers Nochbers Trutli  
Ist schneechrydewyß,  
Wien äs frisches Eili  
Uf em Bäsechriss.  
Tüemer zämesitze,  
Tuet's vor Liebi schwitze;  
Wänn's mr usezündt, —  
Lösch't 's Liecht dr Wind.

's still Wasser.

Es ist emol äs Seeli gsy,  
Uschynig, teuff und still.  
Blöiß öppe d'Stärnli hend druf gmacht  
Aes Ringelreihespil.

Und d'Sunne sait: Mi glaubti's nüd,  
Und saitis eim wer mag,  
As, was so teuff driunne lyt,  
Ae so schöin chämt a Tag.

Teuff ist nüd tod. Due einist frueh,  
Wo d'Sonne chunt uf d'Waid,  
Ist 's dunkel Wasser chrydewyß,  
Hät alls ei Maie trait.

Dr rot Spiegel.

Das ist bis hütingstags dr Bruch:  
's liegt jede blöiß sym eig'ne Buch  
Und lot die and're zabbile;  
Und wo me liegt und wo me goht,  
Ist d'Wält vom Brüederbluet zündrot,  
Voll Kaïn und voll Able.

Eis Tier fräß 's ander uf dr Wält;  
Alls Mord und Tod i Wald und fäld,  
's lauft Bluet as wien ä Brunne.  
As jedem Härz und Aug lauft Bluet,  
Ae jede Tag ä Bluetfündfluet, —  
Dri spiegled si d'frau Sunne.

Bi Chly und Groß 's glych Hellepiel.  
Es schwingt ei Hand vergifted Pfyl,  
Die ander d'Fridesfahne.  
Und ligged s' troffe wie dr Blitz,  
Chunt 's fähndl mit em rote Chrüz  
Und doßtered s' baldane.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> später.

Stärne.

Es hät mr traumt, i syg ä Thind,  
I sitzi am'ne Bach,  
Es schwimm' äs guldis Stärnli dri.  
Ha's welle näh, 's ist Wasser gsy.

Es hät mr traumt, i syg ä Bueb,  
I laufft spot dur d'Nacht,  
Es flüg äs Stärnli üb're Rai;  
Und won i's näh will, isch ä Stei.

Es hät mr traumt, i syg ä Ma,  
I liegi in 'ne's Aug,  
Det schwimm' äs guldis Stärnli dri.  
Ha's welle näh, ä Trän isch gsy.

Es hät mr traumt, i syg ä Griz<sup>1</sup>  
Und sitzi uf'me Bärg.  
Aes Stärnli heig's um d'Felswand trait,  
Well's näh und griff' i d'Ewigkeit.

<sup>1</sup> Greis.

**F' Juzlieni's Schwäbelpüssli.** Von Meinrad Lienert. H. R. Sauerländer & Cie., Verlag, Aarau 1906. Fr. 6.

„Früeh am Tag, wenn d' Sunne lacht“ setzt Lienert seinem stattlichen Gedichtband als Motto vor und schlägt damit den Grundakkord an. Morgenfrische umhaucht uns, und die Sonne funkelt und glastet aus unzähligen Tauperlen, aus Strauch und Busch uns entgegen. Im ganzen ist das Glücksgefühl vorherrschend und reist uns mit. Der Jugend das Recht der Liebe und des Sichauslebens; darum so viel heitere, verliebte Nachtbubenliedli, die gelegentlich eine ausgelassene frohe Stimmung atmen. Der Schalk sitzt dem Dichter fest im Nacken. Das „Gspüssli“ spielt eine große Rolle, das „Liechtern“ und „Schätzeln“ und „Schmützeln“ und „Hochsigha“ fehrt häufig wieder, so daß sich der „lustige Schwyzerbue“, der immer ein bißchen verliebt ist, im Dichter nicht verleugnet.

Bezeichnend ist die Strophe:

Wer d' Wyber tuet schüche,  
Wer's tanze nüd lyt,  
Und där ist wurmstichig  
Und där ist verhyt.

heißt es in einem dieser Gedichte. Weichere Töne fluten dann allerdings im Schlußgesang „Marie“, wo Meinrad Lienert um das Leben seiner erkrankten Gattin bangt und ihre Wiedergenesung in rührenden Akzenten begrüßt.

„Marie, a Dichter ist äs Chind,  
Schlot um wie's Wätter und der Wind,  
Ist dobe grad und dunne“

Sokommt es denn, daß Lienert gelegentlich auch dem Pessimismus verfällt und diesen zu einem grausig großen Bild ausprägt wie etwa in „De rot Spiegel“ oder in milderer, schönerer Fassung, zur Resignation herabgedämpft in „Stärne“. Leider fehlt uns der Raum, um das reiche Buch, in welchem der Dichter, ein echter Sohn der Schwyzerberge, bald „himmelhoch jauchzt, bald zu Tode betrübt ist“, eingehend zu würdigen. Man möchte ihm bei einer Neuauflage eine strengere Sichtung wünschen, da gelegentlich auch „Schnitzel“ von der Werkbank aufgehoben worden sind. Aber der große erfrischende Eindruck vollständiger Originalität bleibt bestehen und die schon oft ausgesprochene Überzeugung: Wir haben in der Schweiz keinen zweiten volkstümlichen Lyriker, der es dem Juzlieni nachtun könnte. Wir verweisen auf die vorstehenden Proben.

---

## Krieg.

Skizze von Isabelle Kaiser.

---

Durch die halboffene Stalltür drang ein Strahl der Morgensonne und froh über die Streu. Die Kühe waren schon aufs Feld getrieben worden,